

*RA. Vinnen, am*

# NAMENKUNDLICHE INFORMATIONEN 87/88

Herausgegeben  
von Ernst Eichler, Karlheinz Hengst  
und Dietlind Krüger



Leipziger Universitätsverlag 2005

lich die besten Auskünfte bei Fragen der Vor- und Frühgeschichte geben. Nicht erst seit P. v. POLENZ (Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland, 1961) weiß man, dass Namen von Völkern und Stämmen zu den unsichersten Vertretern des Namenschatzes einer Region gehören. Viel überzeugender ist eine genaue und kritische Durchsicht der Gewässer- und Ortsnamen eines Gebietes, und da für Hessen kaum keltische Namen nachgewiesen werden können (vgl. K. ANDRIESEN, Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200, Marburg 1990, 223ff.), ist von dieser Erkenntnis aus mit keltischem Namengut in diesem Land nicht zu rechnen.

Die Vernachlässigung der toponymischen Basen zeigt sich aber auch bei der Behandlung der Ethnonyme, so vor allem bei dem Namen *Hessen* selbst. Wenn behauptet wird, „der Chattenname ist ... ursprünglich keltisch“ (411), so muss dieses im Lichte einer nicht geringen Zahl von Ortsnamen in Deutschland, die einer keltischen Erklärung nicht bedürfen, zurückgewiesen werden. Es geht etwa um *Hattingen*, *Hadeln*, *Hedemünden*, *Hadamar*, *Haddamar*, *Hebborn* (alt *Hadeburne*), *Hattorf*, *Hattorpa*, *Kirchhatten/Hatten*, *Hattem*. Für einige dieser Namen hatte schon E. FÖRSTEMANN eine Doppelwurzel *\*hat-/\*hap-* erwogen, weiteres findet sich jetzt unter dem ON. *Hedeper* (Kr. Wolfenbüttel), 1123 (Abschrift) *Hathebere*, 1188 *Hadebere* bei K. CASEMIR, Die Orts- und Wüstungsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter, Bielefeld 2003, 179ff., vgl. auch *Haduloha*. Namenkundliches (in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 13, Berlin/New York 1999, 271–274). Wahrscheinlich kann man hier auch die im Kernland des

Hessengaues liegenden Wegebezeichnungen *Die Langen und die Kurzen Hessen* einbeziehen, für die noch keine überzeugende Etymologie vorgelegt worden ist.

Ich wiederhole hier Teile meiner Einschätzung, die ich an anderer Stelle noch ausführlicher begründet habe (Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 39, 2004, 196–202): „L. Rübkeil hat eine Studie vorgelegt, die in mühseliger Kleinarbeit der Entwicklungsgeschichte nicht nur der Namen *Chatti* ... nachgegangen ist. Bevor man sich aber den besonderen Problemen ethnischer Interferenzzonen zuwendet ..., sollte in namenkundlicher Hinsicht zunächst derjenige Bereich aufgearbeitet sein, der verdächtig ist, das mutmaßliche Zentrum der *Germania* gewesen zu sein: in etwa der Raum zwischen Rhein, Main, Elbe und Dänemark ... Die Kritik kann daran nicht vorbeigehen und muss darauf aufmerksam machen, dass eine Behandlung der Ethnika ... nicht ohne gründliche Einbeziehung der Orts- und Gewässernamen erfolgen kann“.

Jürgen Udolph

VENNEMANN GEN. NIERFELD, Theo, *Europa Vasconica – Europa Semitica*. Edited by Patricia Noel Aziz Hanna. Berlin/New York: Mouton de Gruyter. 2003. 8°, XVII, 977 S. (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs, 138).

Dieses umfangreiche Buch ist eine wichtige Publikation, wichtig in dem Sinne, dass sie alle seit ca. 20 Jahren von Th. VENNEMANN verfassten Studi-

en, die sich vor allem um Fragen eines vor- oder nichtindogermanischen (im Folgenden: idg.) Substrats drehen, enthält („The volume contains all papers I published on the matter between 1984 and 2000 ...“). Der Titel des Buches bringt es zum Ausdruck: der Autor glaubt, ein vaskonisches (baskisches) und semitisches Substrat in weiten Bereichen Europas nachweisen zu können. Die Studien selbst sind für den erneuten Abdruck leicht verändert worden, offensichtliche Irrtümer wurden stillschweigend korrigiert, einige Ergänzungen erscheinen in Fußnoten, der Text ist im Wesentlichen aber unverändert geblieben.

Im Einzelnen enthält das Werk: Ein Vorwort (Preface, VII–IX), in dem der Autor die Grundthesen seiner Studien bereits präsentiert; demnach wurde Vaskonisch vor der Indogermanisierung auch nördlich der Alpen gesprochen; an der europäischen Atlantikküste lassen sich semitische Sprachreste nachweisen, was auch zu zahlreichen Lehnwörtern in den idg. Sprachen geführt hat, so ist auch Germanisch lexikalisch und morphologisch von einem semitischen, wahrscheinlich phönizischen Superstrat beeinflusst, genannt werden hier etwa schon *Adel*, *Sippe*, *tragen*, *treffen*, *Phol*, *Balder*.

Eine Einführung (Introduction) von Patrizia NOEL AZIZ HANNA (XIII–XII), in der gleich am Anfang die alte These steht, wonach 30 Prozent des germanischen Wortschatzes keine sichere Etymologie besitzen (so schon vertreten von A. BACH) und daher mit einem nichtidg. Substrat von vornherein zu rechnen ist. Th. VENNEMANN hat diesen Anteil inzwischen auf über „die Hälfte des altgermanischen Grundwortschatzes“ angehoben (519). Daher sei eine neue Theorie erforderlich, die in dem vorliegenden Buch präsentiert werde: *Europa Vasconica – Europa*

*Semitica*. Drei Karten demonstrieren die Sicht der Dinge: 1. Europa wird von Osten her indogermanisiert (M. GIMBUTAS' Theorie lebt weiter); 2. Eine vaskonische Expansion überflutet Europa von Südwesten und erreicht sogar Südschweden, das Baltikum und Südosteuropa; 3. Seefahrer erreichen über den Atlantik aus Afrika kommend die Westküste Europas, bis hinauf nach Dänemark und Norwegen. Semitische Spuren lassen sich z. B. in den Namen *Solent*, *Solund*, *Scilly*, *Tay*, *Taw* und den *Pit*-Namen in Schottland nachweisen.

An wieder abgedruckten Beiträgen enthält der Band die folgenden:

1. Bemerkung zum frühgermanischen Wortschatz (1–20), die dahin führt, dass weite Bereiche dieses Wortschatzes nur aus einem nicht-idg. Superstrat erklärt werden können.

2. Die Lautverschiebung und die Ausbreitung des Indo-Germanischen (21–31), worin anhand von Beispielen wie *Pflug*, *pflügen*, *laufen*, *rufen*, *rupfen*, *rufen* die These vertreten wird, dass hier Wörter vorlägen, die keine Entsprechung in den übrigen idg. Sprachen besitzen. Völlig übersehen wird hier jedoch die seit den Junggrammatikern erkannte Doppelheit idg. Wurzeln, etwa *\*ab-/\*ap-*, die zu den Kennzeichen des Germanischen gehört und auch in den Ortsnamen ihre deutlichen Spuren hinterlassen hat.

3. Die Erklärung bayerischer Gewässer- und Siedlungsnamen (33–94) enthält einen umfangreichen Anhang mit Ergänzungen, Verbesserungen und kritischen Anmerkungen (73–94), in dem uns sehr häufig der Name HANS BAHLOW begegnet. Für seriöse Namenforscher sind allein schon aus diesem Grund die Ergänzungen wenig hilfreich.

4. Die mitteleuropäischen Orts- und Matronennamen mit *f*, *b*, *h* und die Spätphase der Indogermania (95–121),

worin ein umfangreicher ergänzender Kommentar enthalten ist (109–121).

5. Der Name der Landeshauptstadt München (123–137).

6. Linguistic reconstruction in the context of European prehistory (139–201) ist eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Alteuropa-These H. KRAHES, W.P. SCHMID'S und anderer. Neuere Literatur wird in einem längeren ergänzenden Abschnitt (184–201) genannt.

7. Etymologische Beziehungen im Alten Europa (203–297) ist der Titel eines Beitrages, der durch einen ausführlichen Anhang (270–297) ergänzt worden ist.

8. Zur Erklärung des *Baiern*-Namens (299–314).

9. German *Eisvogel*, Greek *hal-kyōn*, English *alder*: A study in Old European Etymology (315–341).

10. Some West Indo-European words of uncertain origin (343–370).

11. Atlantiker in Nordwesteuropa: Pikten und Vanen (371–395).

12. Der Kastalische Quell, die Gastein und das Rätische. Mit einem Anhang zu Cassandra und Kastianeira (397–425) enthält den Versuch, *Gastein* als älteres *\*Kast-un-a* aus zwei Kompositionselementen zu erklären. Übersehen wird dabei, dass der Gewässername *Gostynia* in Polen die genaue Entsprechung zu *Gastein* ist.

13. Zur Etymologie der Sippe von engl. *knife*, franz. *canif*, bask. *kanibet* (427–452) enthält die These, dass das Baskische die gebende Sprache gewesen ist. Erneut wird nicht beachtet, dass eine idg. Doppelwurzel *\*knei-bh-/\*knei-b-* vorliegt. Daher wird letztlich eine Entlehnung aus dem Baskischen vorgeschlagen.

14. Basken, Semiten, Indogermanen: Urheimatfragen in linguistischer und anthropologischer Sicht (453–472).

15. Pre-Indo-European toponyms in Central and Western Europe: *Bid-/Bed-* and *Pit-*names (473–478) behandelt *Bitburg*, *Betzdorf*, *Bidingen* u. a. und sieht das Etymon in bask. *bide* „Straße“.

16. Remarks on some British place names (479–515).

18. *Andromeda* and the Apples of the Hesperides (591–652).

19. *Germania Semitica: \*plōg-/ \*pleg-, \*fūr-/ \*farh-, \*folk-/ \*flok-, \*felh-/ \*folg-* (653–672) ist der Titel eines Beitrages, der schon durch seine Überschrift verrät, dass die deutschen Wörter *Pflug*, *pflegen*, *Fürche*, *Volk* u. a. letztlich semitidische Lehnwörter sind. Die Berücksichtigung des Baltischen (s. z. B. W.P. SCHMID, *Linguisticae Scientiae Collectanea*. Ausgewählte Schriften, Berlin/New York 1994, 265ff.) hätte einen anderen Weg gewiesen.

20. Etymology and phonotactics: Latin *grandis* vs. Basque *handi* „big“ and similar problems (673–711).

21. *Germania Semitica: Biene* und *Imme*. Mit einem Anhang zu lat. *apis* (713–727)

22. Zur Etymologie von *Éire*, dem Namen Irlands (729–736).

23. Zur Etymologie von *Senne*. Mit einem Anhang zur Etymologie von lat. *cāseus* „Käse“ (737–751).

24. Volksetymologie und Ortsnamenforschung: Begriffsbestimmung und Anwendung auf ausgewählte, überwiegend bayerische Toponyme (753–802).

25. *Testing the West: Hesperia, Euskal Herria, Europe, Abendland* and supporting etymologies (803–819).

26. Grundfragen der Ortsnamenforschung, dargestellt an den Beispielen *Ebersberg* und *Yssingaux* sowie weiteren bayerischen und europäischen Örtlichkeitsnamen (820–855), in dessen Anmerkungen die These erscheint,

slavisch *reka* „Fluss“ sei „vaskonischen“ Ursprungs (854). Th. VENNE-MANN'S Vergleich mit baskisch *erreaka* zeigt, dass er von der slavischen Vorform für *reka*, nämlich \**roi-ka*, nichts weiß. Ein Slavist hat nur noch darauf gewartet, dass nach den vielfältigen Spuren des Vaskonischen auf der Iberischen Halbinsel, in Italien, Frankreich und Mitteleuropa nun auch das Slavische einbezogen wird. Vor allem geht es aber um *Eber-* in deutschen Ortsnamen, wobei in die Karte (828, Fluss- und Siedlungsnamen mit *Eber-* in Deutschland) nebeneinander eingetragen sind: *Ebersberg, Ebersdorf, Ebrach, Ebern, Ebermannstadt, Ebernburg, Eberschütz, Ebergötzen, Eberholzen, Eberdingen, Ebermergen, Ebertshausen* u. a. Historische Belege spielen keine Rolle. Diese könnten nämlich zeigen, dass *Ebermarestat/Ebermannstadt, Eberschütz/EVERschutte, Aeverscutte, Ebergötzen/Euergoteshem, Evergothessum, Eberholzen/Eilbereholthusen, Elbereholthusen, Elbereholthusen*, um nur einige zu nennen, für sich gesondert betrachtet werden müssen und z. B. *Eberholzen* einen Personennamen \**Agilber-* enthält.

27. Water all over the place: The Old European toponyms and their Vasconic origin. With notes on the names of *Cannes* and *Le Suquet* (857–870). Enthält die These: „The old European toponymy is Vasconic“ (860).

Neu ist Kapitel 17: Zur Frage der vorindogermanischen Substrate in Mittel- und Westeuropa (517–590), dessen ausführliche Behandlung allein schon den Rahmen einer normalen Besprechung sprengen würde. Einige Stichwörter: „mehr als die Hälfte des altgermanischen Grundwortschatzes [geht] nicht auf idg. Wortgut zurück“ (519); es ist mit einem „Superstrat“ zu rech-

nen, das „hauptsächlich die Lexik ihrer Substrate [beeinflusst], weniger ihre Struktur“ (521); das „aquale *a*“ wird als Kennzeichen des nichtidg. Charakters der alteuropäischen Hydronymie betont (522) und dem Baskischen zugewiesen, weil es dort häufig ist (527); A. Tovars Verbreitungskarten (1977) werden als Beweis herangezogen (525), obwohl in diesen Osteuropa entschieden vernachlässigt worden ist (s. schon Kratylus 22, 1977, 123–129); bei der Zerlegung der Gewässernamen *Al-a, Al-m-a, Al-m-an-a* macht Th. VENNE-MANN einen typischen Fehler: ein Indogermanist erkennt unschwer, dass der dritte Name ganz anders zu zerlegen ist, nämlich in \**Al-man-a* und damit Anschluss an die Partizipialbildungen wie *femina* gewinnt (so schon W. P. SCHMID, *Linguisticae Scientiae Collectanea*. Ausgewählte Schriften, Berlin/New York 1994, 194); ein „atlantisches Adstrat und Superstrat“ wird angesetzt (556 ff.), so werden die deutschen Wörter *Stier, Horn, Kalb, Geiß, Eber, Welp, Krabbe, Erde* und viele andere aus dem Semitischen erklärt.

Den Band beschließen Abkürzungen (Abbreviations, 871–876), Literaturnachweise (References, 877–940) und Indices von Appellativen (941–949) und Ortsnamen (959–974) sowie ein Sachindex (975–977).

Soll man ein Fazit versuchen und das auch noch im Rahmen einer – notgedrungen – kurz zu haltenden Besprechung? Man kann es nur, wenn man nicht auf Einzelheiten eingeht, sondern an dem Punkt ansetzt, dass die alteuropäische Hydronymie mit dem Baskischen gleichzusetzen sei oder damit zumindestens stark durchsetzt gewesen ist. Was folgt daraus?

H. KRAHE und W. P. SCHMID hatten wahrscheinlich zu machen versucht, dass die idg. Einzelsprachen in ihrer

Namengebung voreinzelsprachliche, notgedrungen indogermanistisch zu erklärende Hydronyme enthalten müssen. Die idg. Einzelsprachen sind ja nicht aus dem Nichts entstanden, sondern entwickelten sich in einem Jahrhundertlang andauernden Prozess (einige sicher auch in einem ein Jahrtausend währenden) aus einem idg. Dialektkontinuum. Spuren dieses Prozesses müssen in Gewässernamen zu finden sein. Diese müssen ferner idg. Elemente enthalten, sind aber erwartungsgemäß aus einer idg. Einzelsprache nicht mehr zu erklären.

Folgt man der These von Th. VENNEMANN, dann sind die idg. Einzelsprachen wirklich aus dem Nichts heraus entstanden, denn Gewässernamen, die der alteuropäischen Hydronymie angehören sollen, seien ja vaskonisch zu erklären. Wo aber sind dann diejenigen Gewässernamen zu suchen, die während des Prozesses der Entfaltung der idg. Einzelsprachen notwendigerweise entstanden sein müssen? Nach Th. VENNEMANN'S Vorstellung gibt es – ich hoffe, ich interpretiere ihn da richtig, habe aber keinen anderen Hinweis gefunden – nur folgende Schichten: vaskonisch (= alteuropäisch), einzelsprachlich. Der mehr als ein halbes Jahrtausend andauernde Prozess der Entfaltung des Baltischen, Slavischen, Germanischen, Keltischen usw. aus einer idg. Grundlage heraus hat in den Namen Europas keinen Niederschlag gefunden. Das mag einen Anhänger der Vaskonen-Theorie nicht erschüttern, für die Indogermanistik, Germanistik, Baltistik, Slavistik und Keltologie – um nur diese zu nennen – ist dieses aber unannehmbar. In der Übersteigerung seiner Vaskonen-Theorie hat Th. VENNEMANN offenbar nicht bemerkt, dass eine Eliminierung der alteuropäischen (= idg.-voreinzelsprachlichen) Namen nicht nur zu einem Cha-

os in der Frage nach der Herausbildung der idg. Einzelsprachen führt, sondern auch zu der Frage, wie Gewässernamen auszusehen haben, die dem noch nicht wesentlich differenzierten idg. Dialektbereich entstammen. Ich wiederhole: es muss sie geben. Wie immer stellt es sich auch hier als schädlich heraus, wenn eine Theorie über Gebühr belastet wird. Th. VENNEMANN wird, das zeigt die – allerdings kaum publizierte – Diskussion innerhalb der Namenkundler, mit seiner vaskonischen und semitischen Theorie nicht überzeugen. Aber die Onomastik sollte es sich auch nicht zu leicht machen und nur mit Schweigen auf diese Versuche reagieren. Der Rezensent wagt das Versprechen, dass an anderer Stelle ausführlich auf die schwerwiegenden Thesen Th. VENNEMANN'S eingegangen werden wird.

Jürgen Udolph

**Languages in Prehistoric Europe.**  
 Edited by Alfred BAMMIESBERGER,  
 Theo VENNEMANN in Collaboration  
 with Markus BIESWANGER, Joachim  
 GRZEGA. Heidelberg: Universitäts-  
 verlag Winter. 2. Aufl., 2004. 364 S.  
 (= Indogermanische Bibliothek.  
 Dritte Reihe).

Die Beiträge dieses Sammelbandes gehen auf die Vorträge einer 1999 in Eichstätt gehaltenen Konferenz zurück. Letzten Endes ging und geht es um Fragen eines vorindogermanischen (voridg.) Substrates in Europa und die Indogermanisierung dieses Erdteils. Die folgende Besprechung hat vor allem die Bedeutung der Onomastik und deren Berücksichtigung in den Beiträgen im Auge.